

### O du mein Oesterreich!

Eine Kommission ist einberufen worden, um über Mittel zur Beseitigung des Anstellens zu beraten. Die Debatte ist im schönsten Gange. Der Herr Kammererrat wünscht, der Herr Genossenschaftsvorsteher bemerkt, der Herr Kommerzialrat widerspricht, Frau N. fordert und jeder denkt daran, daß ihn, wenn er nach Hause kommt, Frau und Kinder fragen werden: „Hast du auch in der Versammlung gesprochen?“, und alles meldet sich zum Worte und sagt, erklärt, glaubt, repliziert, befürchtet, meint, erwartet sich von, erblickt den Hauptzweck in, regt an, ist der Ansicht, möchte gern, macht aufmerksam, betont, hält dafür, sieht den Angelpunkt der Frage in, ist überzeugt, weist darauf hin, faßt zusammen, spricht sich dahin aus, end- und userlos, daß der Berichterstatter, wenn er das Referat schreibt, nicht genug einleitende Worte für jeden Redner findet, wenn er sich im steten Wechsel des Ausdrucks nicht wiederholen will. Endlich faßt man einstimmig folgende Resolution:

„Die Stimmen über die einzelnen Vorschläge sind geteilt. Man berufe aus den Mitgliedern der Kommission eine Enquete ein, die einen Ausschuß bilde, der ein Comité wähle, das eine Abordnung zu den kompetenten Organen entsende, um maßgebendenorts mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß nicht verfehlt werde, dafür vorzuzusorgen, daß für geeignet erscheinende Maßnahmen ehebaldigst Vorkehrungen getroffen werden, worauf seitens der beteiligten Kreise schon jetzt das zuständige Augenmerk gerichtet werden möge, was hiedurch mit allem Nachdruck betont wird.“

Die Versammlung stimmt begeistert zu, sendet eine Loyalitätskundgebung an die Stufen und wird mit Dankesworten geschlossen. Dann strömt sie mit dem Hochgefühl sozialpolitischen Bahnbrechertums auf die Gasse, wo sie sich in animiertester Stimmung verlaufen will; da gibt einer die Losung aus: Restaurant Sounds! Das Gros der Versammlungsteilnehmer akklamiert lebhaft diese Parole, und so kommt es zu einer improvisierten ungemein gemüthlichen Fortsetzung. Noch lange bleibt man in fröhlich-zwangloser Besprechung und anregendem Gedankenaustausch beisammen.

Endlich — es ist weit über Mitternacht — beschließt man den bedeutsamen Abend, der jedem Teilnehmer sicherlich unvergessen bleiben wird, mit dem Versprechen, sich recht bald wieder im Kampfe um soziale Volksnotwendigkeiten zusammenzufinden.

Auf dem Heimweg begegnet man den ersten Gruppen „Angestellter“, die, bleich und unausgeschlafen, die Nacht zum Tage gemacht haben, um diesmal aber ganz bestimmt das Achtelkilogramm Speckfäz zu erstehen.

„O ihr Märtyrer!“ schreit einer der Versammlungsteilnehmer, „die Tage und Nächte eures Anstellens sind gezählt... Blicket auf uns, wir kämpfen für euch und werden nimmer ruhen und nimmer rasten, bis...“

„Gengan S' ham und san S' froh, daß S' Jhna ausschlas'n der'n!“ ruft es aus dem bei der Ladentür kauernenden Häuflein.

„Laßt ihn nur,“ begütigt ein anderer, „laßt ihn schön ausreden... Wenigstens vergeht die Zeit doch ein bißchen schneller. Bitte, meine Herren, was haben Sie uns mitzuteilen?“

Und so hat jene imposante Versammlung doch einen praktischen Nutzen gehabt, wenn auch erst um zwei Uhr früh.